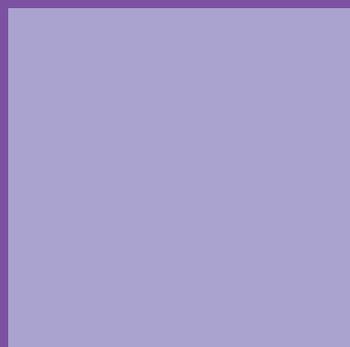
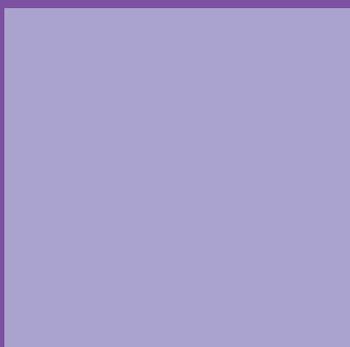
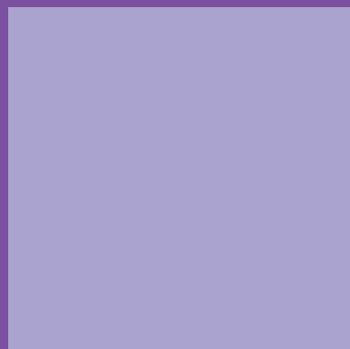


# Diakoniesonntag 2017

„Türen öffnen“

„ ... die im Elend ohne Obdach sind,  
führe ins Haus!“ (Jes. 58,7)

**Predigtvorbereitung**  
**Liturgie**  
**Weiterführende**  
**Informationen**



# Diakoniesonntag 2017 „Türen öffnen“ „ ... die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“ (Jes. 58,7)

Liebe Leserinnen und Leser,

„Türen öffnen. Gerechtigkeit leben.“ Unter diesem Motto sind wir als Diakonie in diesem Jahr unterwegs. Es ist eine Reminiszenz an die Reformation: Die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg, an die Martin Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen geschlagen und damit die Kirche in Bewegung gebracht hat, ist zum Symbol geworden für eine Veränderung, die aus einer Kirche von oben eine Kirche von unten gemacht hat.

Kirche von unten – das gelingt nur, wenn wir auch diejenigen in den Blick nehmen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen: Menschen, die keine Arbeit haben oder in Armut leben, Menschen mit Handicap, die in ihrem Alltag behindert werden, Menschen, die scheinbar zum „alten Eisen“ zählen oder auf der Straße leben.

Kirche und ihre Diakonie machen sich stark für diese Menschen. „Man soll die Christen lehren: Wer einen Bedürftigen sieht, ihn übergeht und stattdessen für den Ablass gibt, (...) handelt sich den Zorn Gottes ein“, wusste schon Martin Luther und schrieb es in seiner 45. These nieder.

Das Motto „Türen öffnen“ nehmen wir im Jubiläumsjahr der Reformation wörtlich und schauen, wie Menschen in unserem Land leben. 400.000 Wohnungen fehlen in Deutschland, Wohnraum in Ballungsgebieten ist unbezahlbar und die geschätzte Zahl der Wohnungslosen in unserem reichen Land liegt bei 335.000 Menschen.

Mit der vorliegenden Arbeitshilfe wollen wir für das Thema Wohnungsnot sensibilisieren und Sie einladen, den Diakonie-Sonntag unter dem Motto Jesajas zu gestalten: Öffnen Sie Ihre Türen „... und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus.“

Es grüßt Sie herzlich, Ihr



Horst Rühl, Vorstandsvorsitzender Diakonie Hessen

## Inhalt

Predigt	2
Liturgie	6
Wohnungsnot als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft	8
Texte und weiterführende Links	10

## Gedanken zu einer Predigt über Jesaja 58,1-3.6-9

### „ ... und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus“

#### I. Arme habt ihr allezeit bei Euch

„Arme habt ihr allezeit bei Euch“ (Joh 12,8a) Dieses Jesus-Wort ist traurige Wahrheit.

Im Herbst dieses Jahres steht der zweite Hessische Landessozialbericht an. Er wird – genau wie auch der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung oder der Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands – deutlich machen, dass selbst in unserem reichen Land Armut ein Thema ist, an dem wir nicht vorbeigehen können. Rund 13 Mio Menschen sind in Deutschland von Armut bedroht – und das, obwohl Löhne steigen und die Zahl der Arbeitslosen sinkt.

„Arme habt ihr allezeit bei Euch“ – das weist in die Vergangenheit genauso wie in die Zukunft. Der Umgang mit Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, die täglich um ihre Existenz kämpfen müssen, die aufgrund ihrer prekären Lebenssituation vom gesellschaftlichen Leben weitestgehend ausgeschlossen sind, war und ist und bleibt eine Herausforderung für die Gesellschaft wie auch für uns als Christinnen und Christen.

#### II. Was ist Armut?

Armut ist nicht gleich Armut. Es ist nicht ganz leicht, diesen Begriff zu definieren.

- Soll man Armut ausrechnen? Arm ist demnach jemand, der in einem Haushalt lebt, dessen Einkommen weniger als 60% vom mittleren Einkommen aller Haushalte beträgt.
- Armut bemisst sich aber auch an dem, was in einer bestimmten Gesellschaft als Standard gilt, worauf man aber als armer Mensch verzichten muss, z.B. ein Auto, Telefon, eine Woche Urlaub im Jahr usw.

Wie begegnen wir dieser Armut? Und nehmen wir sie überhaupt wahr?

#### III. Der Predigttext

Die biblische Tradition macht von Anbeginn deutlich, dass die Zuwendung zu den Bedürftigen einer Gesellschaft mindestens genauso wichtig ist wie die Ausübung religiöser Praktiken, zu denen das Fasten und Beten gehört. Oder noch genauer: Die Zuwendung zu unseren Mitmenschen ist Teil gelebten Glaubens.

Hören wir als Predigttext einen Auszug aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 58:

*1 „Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!*

*2 Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.*

*3 »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?«*

*Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. (...)*

*6 Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg!*

*7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*

*8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.*

*9 Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten.“*  
(zitiert nach der Lutherübersetzung 2017)

Die Worte des Dritten Jesaja-Buches<sup>1</sup> richten sich an ein Volk, das – zurückgekehrt aus dem Exil – am Boden liegt. Die Menschen fühlen sich von Gott verlassen und versuchen nun, sich durch konsequente religiöse Rituale der Gunst Gottes zu vergewissern. Die Forderungen, die der Prophet stellt, sind hingegen konkret – und unbequem. Brot, Obdach und Kleidung zu teilen bedeutet in dieser Situation, das knappe Lebensnotwendige zu teilen, und nicht vom Überfluss zu geben.

#### IV. Jesaja und wir

Die Situation erinnert an die Nachkriegsjahre in Deutschland, als zahlreiche Flüchtlinge oder Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten hierher kamen. Die Älteren unter uns erinnern sich womöglich noch gut daran. Damals hieß es auch für die hiesige Bevölkerung: Zusammenrücken und Teilen, obwohl man gerade mühsam dabei war, selbst wieder auf

<sup>1</sup> Jes 56-66 wird gemeinhin zum sogenannten „Trito-Jesaja“ gezählt; es handelt sich um Prophetenworte, die vermutlich einem Schüler des sogenannten „Deutero-Jesaja“ zugeordnet werden und zeitlich um 520-515 v.Chr. anzusetzen sind.

die Füße zu kommen. Das zwangsweise Zusammenrücken hat durchaus auch zu sozialen Konflikten geführt, aber es ist gelungen, diese zu überwinden und gemeinsam das am Boden liegende Land wieder stark zu machen. Aus Deutschland ist ein Sozialstaat geworden, in dem das Grundrecht eines jeden auf eine menschenwürdige Existenz Niederschlag in der Gesetzgebung gefunden hat.

Die Kehrseite dieser Medaille war ein zunehmendes „Sich-Verlassen“ auf „Vater Staat“, der es schon richten wird. „Der Staat müsste mal...“, „Die da oben sollten doch...“. Solche Wutbürgerfloskeln sind längst wieder in aller Munde, während sich viele damit begnügen, gelegentlich für einen guten Zweck zu spenden.

Was wir teilen, sparen wir uns nicht mehr vom Munde ab, sondern geben vom Überfluss. Dabei verlieren wir vielleicht manchmal aus dem Blick, dass Armut vor allem strukturelle Ursachen hat und es nicht reicht, den Überweisungsträger auszufüllen. Wenn wir wirklich etwas bewegen und an die Wurzeln des Übels wollen, müssen wir persönlichen Einsatz leisten.

## V. Zum Beispiel Wohnungsnot

Nehmen wir das Beispiel der Wohnungsnot:

Nach Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. sind in Deutschland rund 335.000 Menschen wohnungslos. Nur ein kleiner Anteil davon lebt für alle sichtbar auf der Straße; der größere Teil sind Menschen ohne festen Wohnsitz, die zum Beispiel im Freundeskreis oder bei Bekannten unterkommen. Diese sind nicht sichtbar für die Allgemeinheit. Wohnraum in Ballungsräumen ist unbezahlbar – und das betrifft mitnichten nur Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet. Marburg, Gießen und auch Kassel haben bei den Mieten deutlich zugelegt. Die Wohnkostenbelastung bei den Menschen steigt. Idealerweise sollte die Miete inklusive Nebenkosten 35-40% des Nettoeinkommens nicht überschreiten, die Realität sieht aber häufig anders aus. Hinzu kommt, dass Menschen geringerer Einkommensgruppen oft in schlechten Wohnungen leben müssen, die schlecht gedämmt sind, alte Fenster und Türen haben, so dass die Nebenkosten explodieren.

Was können wir also tun? Natürlich sind auch hier Stadt, Land und Bund gefragt:

- Der soziale Wohnungsbau ist voranzutreiben.
- Bauland sollte nicht an den Meistbietenden vergeben werden, sondern an den, der sozialverträgliche Konzepte vorlegt (Wohnraum für die unteren und mittleren Einkommensklassen, Mehrgenerationen-Wohnungen).

- Steigende Energiekosten sind im Wohngeldsystem abzubilden.

Und unser eigenes Engagement?

- Viele von uns besitzen selbst Bauland, das sie verkaufen oder Wohnungen, die sie vermieten möchten. Auch Kirchengemeinden zählen dazu. Wem geben wir den Vorzug? Welche Preise setzen wir an? Könnten wir nicht auch als Kirchengemeinde dafür eintreten, dass das ungenutzte Pfarrhaus nicht dem Meistbietenden zur Verfügung gestellt wird, sondern vielleicht einer Groß- oder Flüchtlingsfamilie? Wollen wir unser Stückchen Land an den Investor verkaufen, der Bauland für die Begüterten schafft oder warten wir auf jemanden, der sozialverträgliche Konzepte verfolgt? Auch als Kirchenvorstands- oder Gemeindeglied kann ich aufmerksam mitverfolgen, was läuft und mitdiskutieren und meine Stimme laut werden lassen.
- Wir alle sind Wählerinnen und Wähler. Ende September ist Bundestagswahl. Welcher Partei gebe ich meine Stimme? Das demokratische Recht auf freie Wahlen sollten gerade wir in Deutschland nicht mit den Füßen treten, sondern unseren Abgeordneten auf den Zahn fühlen: Wie hältst du es mit der Sozialpolitik im Allgemeinen und der Wohnungsbau-Politik im Besonderen?
- Und last but not least: Augen und Ohren offen halten! So mancher Mensch lebt auf der Straße und braucht – neben einer Wohnung – jemanden, der ihn anschaut und wahrnimmt. Ich komme zum Beispiel an der S-Bahn-Station immer an den gleichen Personen vorüber, die dort um ein paar Cent betteln. Manchmal werfe ich eine Münze in den Pappbecher – aber ich habe mir angewöhnt, immer zu grüßen.

## VI. Am Reich Gottes mitbauen

Was können wir also tun? Es geht um Veränderung in struktureller Hinsicht, aber es geht immer auch um die Würde des einzelnen. Beides gehört zusammen, damit das Reich Gottes schon in dieser Welt sichtbar wird. Das sollte uns Verheißung sein, die uns lockt und ermutigt.

Wie sagte schon Martin Luther? „Wer einen Bedürftigen sieht, ihn übergeht und stattdessen für den Ablass gibt, (...) handelt sich den Zorn Gottes ein.“ (These 45)

Jesaja formuliert es positiv: „Deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.“ (Jes 58,8b)

**Wer vom Reich Gottes träumt, kann an seinem Nächsten nicht vorbei gehen.**

Pfarrerin Tamara Morgenroth  
Persönliche Referentin des Vorstandsvorsitzenden  
der Diakonie Hessen



# Gottesdienst zum Diakonie-Sonntag 2017 – Liturgie

## Musik zum Eingang

(Wo das üblich ist: Bitte um den Heiligen Geist, z.B. EG 156)

## Begrüßung und Votum

### Eingangslied EG 428

„Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben.“  
(T: Hans von Lehndorff / M: Manfred Schlenker)

**Psalm 84 EG 734** (im Wechsel mit der Gemeinde)

### Aufforderung zum Bitttruf

(in Anlehnung an Agende I/1 der EKKW, Nr. 835)

Wir wohnen so nah beieinander,  
doch viele sind einsam.

Täglich hören wir Worte und Reden,  
aber nicht immer folgen Taten.

Wir leben in einem reichen Land,  
und doch sind so viele von Armut betroffen,  
ohne Geld, ohne Arbeit, ohne Obdach.

Lasst uns rufen:

*Gemeinde antwortet: Herr, erbarme dich (EG 178.11)*

### Aufforderung zum Lobpreis

Gott macht uns Mut, das Schweigen zu brechen  
und für Gerechtigkeit einzutreten.

Gemeinsam suchen wir Wege aus der Not,  
gestärkt von Gottes Zusage auf sein Reich.

Dankbar singen wir:

*Gemeinde antwortet: Lobsingt, ihr Völker alle (EG 181.6)*

### Gebet (in Anlehnung an Agende I/1 der EKKW, Nr. 838)

Gott, wir möchten lernen, für andere da zu sein,  
in Liebe zuhörend, schweigend, wartend  
mitten im Alltag unserer Welt:  
eine Atempause für die Gehetzten, Heimat für die Fremden,  
Geborgenheit für die Unbehausten,  
Freude für die Bekümmerten,  
leicht erreichbar für die Zweifelnden,  
Entlastung für die Beladenen,  
ein Ja für die Menschen, die sich selbst verloren haben.  
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus,  
unseren Herrn und Bruder.

*Gemeinde antwortet: Amen*

## Lesung Mk 12,28-34

## Glaubensbekenntnis

### Lied EG 420,1-5

„Brich mit den Hungrigen dein Brot...“  
(T: Friedrich Karl Barth / M: Peter Janssens)

### Predigt zu Jes 58,7

„... und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus“

### Lied 589,1-4 „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt...“

(T: Friedrich Karl Barth, Peter Horst, Hans-Jürgen Netz / M: Peter Janssens)

### Fürbittengebet (Agende I/1 der EKKW, Nr. 841)

Guter Gott,  
du schenkst uns die Freiheit, dir alles zu sagen.  
Du schenkst uns die Zuversicht, dass du uns hörst und hilfst.

Wir bitten dich heute für die Menschen in Krankenhäusern,  
in Heimen und zu Hause,  
die unter körperlicher oder seelischer Not leiden;  
für alle, die in Einsamkeit allein gelassen sind,  
die den Tod vor Augen haben.

Wir bitten dich für die Menschen, die ohne Arbeit,  
ohne Wohnung sind,  
für alle, die als Flüchtlinge unterwegs sind,  
für alle, die unter Unrecht und Gewalt leiden.

Sei du ihnen nahe, schenke ihnen Aussicht und Hoffnung,  
sende Menschen zu ihnen, die ihnen deine Liebe bringen.

Wir bitten dich heute auch für alle Menschen,  
die in pflegenden und betreuenden Diensten stehen;  
für alle im Rettungsdienst Tätigen,  
für die Männer und Frauen,  
die für ärztliche Versorgung verantwortlich sind.

Wir bitten dich für die Menschen in den Sozialämtern,  
für die Fachkräfte in den Betreuungsstellen,  
für alle, die in Kirche und Staat besondere Verantwortung tra-  
gen,  
für soziale Hilfe und soziale Gerechtigkeit.  
Und wir bitten dich für alle, die in der Stille  
kleine, aber wichtige Dienste tun  
bei der Nachbarschaftshilfe, als Freundschaftsdienst.

Segne du, Gott, allen guten Willen;  
rücke zurecht, was durch Menschen verdorben wird;  
schenke das nötige Feingefühl,  
wenn Menschen miteinander umgehen.  
Lass auch unser Tun in Liebe und Freiheit geschehen,  
die du uns schenkst.  
Und gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu

#### **Vater unser**

**Lied EG 170** „Komm, Herr, segne uns...“  
(T und M: Dieter Trautwein)

#### **Segen**

#### **Musik zum Ausgang**

Pfarrerin Tamara Morgenroth  
Persönliche Referentin des Vorstandsvorsitzenden  
der Diakonie Hessen

## Wohnungsnot als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft



„Wohnst Du noch, oder lebst Du schon?“ so wirbt ein bekanntes Möbelhaus für seine Produktpalette. Unabhängig von der Qualität und dem Design der feilgebotenen Waren greift das Möbelhaus damit die zentrale Bedeutung des Wohnraums auf. Mit dem Slogan wird er als unhinterfragtes und allgemein vorhandenes Basiselement menschlicher Existenz vorgestellt, das sich – freilich mit entsprechendem Equipment des Möbelhauses – zu einem Raum entwickeln lässt, in dem tatsächlich gelebt werden kann. Blendet man einmal die werbetechnisch überhöhte und wenig überzeugende Gegenüberstellung von Wohn- und Lebensraum aus, so bleibt die Aussage, dass Wohnen faktisch zum Menschsein dazugehört. Und damit enthält die Werbung einen wahren Kern: **Wohnraum gehört zu den elementaren Bedürfnissen des Menschen.**

Dieses Bedürfnis ist auch in unterschiedlichen **Rechtstexten** verankert. Ich will nur drei von ihnen anführen:

1. In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1948 heißt es in Artikel 25: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, *Wohnung* (Kursivsetzung F.B.), ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitmung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.“

2. Auch der Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte aus dem Jahr 1966 enthält eine Bestimmung über den Wohnraum. In Artikel 11 Abs. 1 heißt es dort: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht eines jeden auf einen angemessenen Lebensstandard für sich und seine Familie

an, einschließlich ausreichender Ernährung, Bekleidung und *Unterbringung* (Kursivsetzung F.B.), sowie auf eine stetige Verbesserung der Lebensbedingungen.“

3. Die deutsche Rechtsprechung setzt die menschenrechtliche Verankerung des Wohnraums für den nationalen Raum um. Beispielhaft sei hier auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Höhe der Regelleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts aus dem Jahr 2010 verwiesen. Demnach sichert das Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums aus Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip des Art. 20 Abs. 1 GG „jedem Hilfebedürftigen diejenigen materiellen Voraussetzungen zu, die für seine physische Existenz und für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind.“ Die Gewährleistung eines angemessenen und bezahlbaren Wohnraums gehört zu dieser Grundsicherung dazu.

Wenngleich die (mensen-)rechtliche Verankerung des menschlichen Grundbedürfnisses nach Wohnraum damit klar umrissen ist, bleiben im Blick auf unsere gesellschaftliche Situation doch dringliche Fragen:

- Wie ist damit umzugehen, dass die Zahl der Wohnungslosen mit 335.000 einen neuen Höchststand erreicht hat und Prognosen zufolge in naher Zukunft auf bis zu einer halben Millionen Menschen ansteigen wird?
- Wie ist es einzuordnen, dass bundesweit derzeit über 400.000 Wohnungen fehlen und dass in Hessen jedes Jahr 20.000 Wohnungen zu wenig fertig gestellt werden, um den Bedarf zu decken?

Rechtlicher Anspruch und gegenwärtige Realität passen nicht zusammen. Was ist zu tun?

Bevor ich diese Frage aufnehme, will ich noch kurz auf die **Motivation der Kirche** eingehen, sich diesen Herausforderungen anzunehmen: Die skizzierte Situation stellt für die Kirche kein sanftes Ruhekitzen dar. Solange sie sieht, wie Menschen strukturell an der Realisierung ihrer Grundrechte gehindert werden, ist sie in die Verantwortung gerufen. Dies gilt, da sich nicht nur die Grundrechte, sondern auch der Anspruch auf eigenen Wohnraum aus der kirchlichen Tradition herleiten lassen: So ist bereits Gottes Schöpfungswerk mit der Bereitstellung von Lebens- und Wohnraum verbunden. Gott schafft Himmel und Erde (Gen. 1,1). Er bereitet jedem Lebewesen seinen Raum – die Biologen nennen ihn „Biotop“ oder „Habitat“ (Gen. 1, 20-25) – und überträgt dem Menschen die

Aufgabe, verantwortungsvoll mit seiner Umwelt umzugehen (Gen. 1, 28). Diese Grundaussage des Schöpfungsberichtes wird für Gottes Volk noch einmal konkretisiert. Gemäß der biblischen Überlieferung hat Gott „jedem Stamm und jeder Familie in Israel bei der Landnahme ein Erbland ... als Grundversicherung des Existenzminimums zugewiesen. Dieser Anteil am Land ist ... für das Gottesvolk konstitutiv.“<sup>1</sup> Gott schenkt kein Leben, ohne auch den Raum für dieses Leben zu wollen. Die in Psalm 24 verdichtete Kurzfassung des Schöpfungsberichts bringt es auf den Punkt: „Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Ps. 24,1). Und Martin Luther betont in seiner Auslegung des ersten Artikels des Glaubensbekenntnisses dass dieses Schöpfungs-handeln Gottes bis heute gilt: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält (Kursivsetzung F.B.); dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof (Kursivsetzung F.B.), Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ **Wenn Gottes Zuwendung mit der Bereitstellung von Lebens- und Wohnraum verbunden ist, tut die Kirche gut daran, sich für die Realisierung dieser Zuwendung einzusetzen.** Die Sicherung von Wohnraum ist damit eine auch theologisch begründbare Herausforderung.

Wie aber ist diese anzugehen? Ich will nur drei Aspekte benennen:

### 1. Bestehendes Recht ist zur Durchsetzung zu bringen.

Obwohl Wohnen in Deutschland als Menschenrecht gilt, fehlt es an der Durchsetzung dieses Rechts. Es gibt bislang keine einheitlichen verfassungsrechtlichen Vorgaben zur Verwirklichung des Rechts auf Wohnraum – und das obwohl wir zugleich europaweit geltende Regelungen dafür haben, wie viel Platz einer Legehennen zugestehen ist.

**2. Bezahlbarer Wohnraum ist zu schaffen.** Wenn die Bereitstellung von Wohnraum nicht in ausreichendem Maße erfolgt, ist die Politik gefordert gegenzusteuern. Der Soziale Wohnungsbau ist wiederzubeleben. Der zuletzt starke Rückgang

der Sozialwohnungen ist umzukehren.<sup>2</sup> Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr bezahlbaren Wohnraum. Günstige Mietwohnungen müssen von der öffentlichen Hand gezielt gefördert werden; vor allem in Ballungsgebieten, in denen der Wohnungsmarkt ohnehin schon angespannt ist.

**3. Bedarfslagen benachteiligter Menschen sind zu berücksichtigen.** Es sind nicht nur die Obdachlosen, die in Deutschland von Wohnungsnot betroffen sind. Auch Geflüchtete, ältere Menschen oder Behinderte haben zunehmend Schwierigkeiten, passende Wohnungen zu finden. Für (Langzeit-)Arbeitslose, Studierende in Universitätsstädten, Erzieher/innen und viele Beschäftigte gilt dasselbe. Die Kirche hat eine besondere Verantwortung für die Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Sie nimmt die grundgesetzlich verankerte Aufgabe, in Deutschland gleichwertige Lebensverhältnisse für alle zu schaffen (Art. 72 GG), ernst und arbeitet intensiv mit an ihrer Umsetzung.

Am Ende **bleibt festzuhalten, dass jegliche Planung von Wohnraum auch die Vernetzung der gesellschaftlichen Akteure vor Ort im Blick haben sollte.** Eine fortschreitende Segmentierung, Gentrifizierung oder Ghettoisierung von Stadtteilen ist kein Schlüssel zu einem funktionierenden Gemeinwesen. Hierzu gehören vielmehr generations-übergreifende Treffpunkte, gezielte Investitionen in eine barrierefreie öffentliche Infrastruktur und eine integrierte Stadtentwicklung. Kirche und Diakonie setzen sich für diese Bausteine eines funktionierenden Gemeinwesens ein, weil ihnen daran liegt, dass Menschen miteinander in Kontakt kommen. Denn: Wir sind Nachbarn. Alle. Und: Keiner lebt für sich alleine. Das gilt – übrigens völlig unabhängig von der Nutzung der Produkte des bekannten schwedischen Möbelhauses.

Dr. Felix Blaser

Referent für Armutspolitik und Stabsstelle Diakonische Kultur Diakonie Hessen – Diakonisches Werk für Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.

<sup>1</sup> Oeming, Manfred: Selig ist, wer sich um die Armen kümmert (Ps 41,2); in Eurich, Johannes / Schmidt, Heinz (Hg.): Diakonik, Göttingen 2016, S. 16.

<sup>2</sup> Die Zahl der Sozialwohnungen in Hessen hat sich in den vergangenen 25 Jahren mehr als halbiert. Gab es 1991 in Hessen noch knapp 206.000 Wohnungen, so waren es im Jahr 2015 nur noch 100.600 Wohnungen. Vgl. FR 24.02.2017, F23, Kaum noch bezahlbar.

## Texte und weiterführende Links



### Gestrandet, heimgekehrt und obdachlos

„Ich hatte keine Wohnung mehr, keine Arbeit und niemanden, wo ich hin konnte (...) Geschlafen habe ich auf Bänken. Da haben auch andere geschlafen (...) Wenn ich kein Geld hatte, habe ich manchmal bei dem Bäcker Brötchen bekommen (...) Die haben mir ein Zimmer hier besorgt (...) Ich bin ja schon 77, aber ich laufe jeden Tag anderthalb Kilometer nach Bonames rein, kaufe dort Zigaretten und verkaufe sie hier im Haus an die, die nicht selber einkaufen können. Dafür kriege ich immer mal bisschen Kleingeld und kann so ein bisschen Geld zurücklegen.“ Hans-Dieter 77 Jahre, Frankfurt am Main

*Diakonie Frankfurt am Main (Hg.): Gestrandet, heimgekehrt und obdachlos. Kirchlicher Sozialdienst am Frankfurter Flughafen, Frankfurt, o.J., S. 48*

### Wohnungsnot

„Wohnungsnot ist ein zentrales Armutsrisiko. Wirksame Steuerungsinstrumente im Sinne eines sozialen Wohnungsmarktes sind nötig. Die bestehenden Steuerungsinstrumente reichen nicht aus. Die Mietpreisbremse ist unwirksam. Es fehlt ein nationaler Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit. Nicht einmal eine bundesweite Wohnungslosenstatistik liegt vor“.

*Barbara Eschen, Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz, <https://www.nationale-armutskonferenz.de/2017/06/19/nak-sprecherin-als-sachverstaendige-im-bundestag-wohnungsnot-ist-ein-zentrales-armutsrisiko/#more-283>*

### Wie die Sardinen – Studenten Plakate zur Wohnungsnot

Die Motive der ... Plakate zeigen vor allem alternative Wohn- und Schlafmöglichkeiten (Mülltonne, Sardinenbüchse, Schreibtisch, Zelt, Pappkarton) oder wieder Menschenmengen (vor Häusern stehend, um Schlüssel kämpfend, übereinander liegend). Auf einem Poster sieht man ein Smartphone-Display mit einer Anfrage an die Software Siri: „Hey Siri“, steht da. „Was kann ich für dich tun?“, fragt Siri. „Kann ich bei dir wohnen?“ Und Siri antwortet: „Oh. Guck mal, ein Eichhörnchen!!!“

*<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/wohnungsnot-studenten-wohnen-wie-sardinen-plakatwettbewerb-a-1055196.html>*

### Wohnungsnot bei SGB II – Empfänger/innen

*Im Interview erläutert eine alleinerziehende Mutter ihre Probleme:*

„Obwohl es also klar ist, dass es keine alternativen, bezahlbaren Wohnungen gibt, wird die Miete für Ihre jetzige Wohnung nicht in der tatsächlichen Höhe übernommen?“

Nein, wird sie nicht. Ich bin ja auch schon seit ein paar Jahren im Wohnungsamt gemeldet. Beim Hochtaunusbau war ich auch, da hatte ich auch schon eine Wohnung. Aber dann hatte ich irgendwie keinen Anspruch mehr darauf. Das war, als der Kleine ein Jahr alt war. Das sind auch solche Dinge, die verbessert werden müssten. Man bekommt die Miete nicht bezahlt, aber es gibt auch keine Wohnungen, die innerhalb der Mietobergrenzen liegen.

*Also bräuchte es mehr Wohnungen?*

Ja, oder die Mietobergrenzen müssten angepasst werden. Sie wurden ja erst angepasst. Aber nicht genug. Dadurch bekomme ich zwar schon jetzt ein bisschen mehr Geld. Aber das reicht trotzdem nicht aus. Mein Kind braucht definitiv ein eigenes Zimmer, wenn es jetzt zur Schule geht. Es muss ja seine Schulaufgaben machen. Es gibt aber so gut wie keine Wohnungen, die günstiger sind.“

*Ev. Dekanat Hochtaunus / Kulturloge Hochtaunus e.V. (Hg.) Armuts- und Reichtumsbericht für den Hochtaunuskreis 2015, Weilrod 2015. S. 62f.*

### Wohnraumbedarf in Deutschland und Hessen

- Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hg.): Der Wohnraumbedarf in Hessen nach ausgewählten Zielgruppen und Wohnformen, Wiesbaden 2016 – online abrufbar unter: [https://www.hessen.de/sites/default/files/media/hmuelv/wohnraumbedarfsanalyse\\_wohnformen\\_barrierefrei.pdf](https://www.hessen.de/sites/default/files/media/hmuelv/wohnraumbedarfsanalyse_wohnformen_barrierefrei.pdf)
- ISP Eduard Pestel Institut für Systemforschung e.V. (Hg.): Mietwohnungsbau in Deutschland – regionale Verteilung, Wohnungsgrößen, Preissegmente, Hannover 2012 – online abrufbar unter: <http://www.pestel-institut.de/themenbereiche/wohnungsmarkt/>
- Prognos AG (Hg.): Wohnraumbedarf in Deutschland und den regionalen Wohnungsmärkten. Studie Wohnungsbau-tag 2017, Berlin 2017 – Download über die Seiten des Mieterbundes: <http://www.mieterbund.de>
- Institut Wohnen und Umwelt GmbH (Hg.): Wohnungsbedarfsprognose Hessen 2030, Darmstadt 2009 - online abrufbar unter: [http://www.iwu.de/fileadmin/user\\_upload/dateien/wohnen/Wohnungsbedarfsprognose\\_Hessen\\_2030\\_online.pdf](http://www.iwu.de/fileadmin/user_upload/dateien/wohnen/Wohnungsbedarfsprognose_Hessen_2030_online.pdf)

### Entwicklung des Sozialen Wohnungsbaus in Deutschland und Hessen

- Deutscher Bundestag (21.02.2017): Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, Sozialer Wohnungsbau in Deutschland – Entwicklung, Bestand, Perspektive, BT-Drucksache 18/8855 [https://www.linksfraktion.de/fileadmin/user\\_upload/PDF\\_Dokumente/GA\\_Sozialer\\_Wohnungsbau\\_Antw\\_BReg\\_m\\_Anlagen.pdf](https://www.linksfraktion.de/fileadmin/user_upload/PDF_Dokumente/GA_Sozialer_Wohnungsbau_Antw_BReg_m_Anlagen.pdf)
- Hessischer Landtag (13.06.2017): Antwort der Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz auf die Kleine Anfrage des Abg. Schaus (DIE LINKE) vom 14.03.2017 betreffend aktuelle Entwicklung des sozialen Wohnungsbaus in Hessen <https://kleineanfragen.de/hessen/19/4667-aktuelle-entwicklung-des-sozialen-wohnungsbaus-in-hessen.txt>

### Engagement von Kirche und Diakonie

- Diakonie Hessen, Abteilung Existenzsicherung, Armuts- politik, Gemeinwesendiakonie <http://www.diakonie-hessen.de/ueber-uns/arbeitsfelder/existenzsicherung-armutspolitik-gemeinwesendiakonie/wohnunnsnotfallhilfe>
- Aktion „Krank auf der Straße“ – Mehr Gesundheit für wohnungslose Menschen <http://www.diakonie-hessen.de/das-koennen-sie-tun/spenden/spendenprojekte/krank-auf-der-strasse0.html>
- Evangelischer Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe e.V. [www.ebet-ev.de](http://www.ebet-ev.de)

### Impressum

#### Herausgeber:

Diakonie Hessen – Diakonisches Werk  
in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.  
Ederstraße 12  
60486 Frankfurt am Main

#### Vorstand:

Pfarrer Horst Rühl (Vorsitzender)  
Dr. jur. Harald Clausen  
Wilfried Knapp, Dipl.-W.-Ing.

Telefon: 069 7947-0

E-Mail: [kontakt@diakonie-hessen.de](mailto:kontakt@diakonie-hessen.de)

Internet: [www.diakonie-hessen.de](http://www.diakonie-hessen.de)

#### Bildnachweis:

© Diakonie Deutschland/Hermann Bredehorst

#### Redaktion und Layout:

Tamara Morgenroth, Dr. Felix Blaser, Claus-Dieter Suß

Juli 2017

**Diakonie** 

Hessen